

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 1, Jahrgang 2000

Die neue „Naturraum-Konzeption Stromberg-Heuchelberg“

– eine Einführung –

von Reinhard Wolf

„Wieder ein Plan mehr“ wird der eine oder andere sagen und das Heft zu anderen ins Regal stellen. Jawohl, wieder ein Planwerk. Aber diesmal keines, das neue Baugebiete, neue Straßen, neue Erholungseinrichtungen zum Inhalt hat. Nein, diesmal liegt etwas ganz anderes vor, nämlich eine Bilanz von Natur und Landschaft samt einem Entwicklungskonzept. Und deshalb sollte jeder, der in dieser Landschaft zu tun hat, einmal in diesem Heft blättern. Er wird ein Bild der Landschaft des Strom- und Heuchelbergs und des westlichen Zabergäus finden, wie er es nicht gewohnt ist – ein Bild, das Fachleute gezeichnet haben, die Natur und Landschaft mit anderen Augen sehen als Planer und Architekten.



Einblick in den Untergrund. Die bunten Mergel bilden den Steilanstieg im Stromberg. Hier ein Aufschluß am Weinbergweg beim Füllmenbacher Hofberg.

„Wasser, Wälder, Wein – laden in den Stromberg ein“. Dieser Anfang der 1970er Jahre aufgekommene Werbespruch charakterisiert – vielleicht ergänzt um ein viertes „W“, nämlich die Wiesen – wie kein zweiter die Landschaft und die Nutzungsverhältnisse des Strom- und Heuchelbergs. Es lohnt sich, sich zunächst über diese vier „W“ Gedanken zu machen:

Fließendes *Wasser* hat Berg und Tal geschaffen, hat aus dem einst wesentlich größeren Keuperbergland mit seinen unterschiedlichen geologischen Strukturen überaus reizvolle Oberflächenformen herausmodelliert. Die Abtragung durch die Bäche bestimmt bis heute das Landschaftsbild: Die nach Osten gerichteten Täler der Lein, der Zaber, des Kirbachs, der Metter und der Schmie samt den begleitenden Höhenzügen zeigen relativ ruhige, gerundete Oberflächenformen, weil der Weg des Wassers über Enz und Neckar zum Rhein weiter ist als derjenige der Bäche nach Westen: Kraichbach, Weißbach und Salzach haben einen wesentlich kürzeren Lauf und deshalb eine höhere Erosionsleistung. Das Ergebnis: Die Höhenunterschiede um Sternenfels und Maulbronn sind größer als um Zaberfeld und Güglingen, die Talformen markanter.

Und weil der geologische Untergrund des Daches von Heuchelberg und Stromberg verschieden ist, haben auch die Höhenzüge unterschiedliches Aussehen: Der Heuchelberg mit seinem Dach aus wasserdurchlässigem Schilfsandstein hat ein nahezu ebenes Plateau, die Hangkanten sind deutlich und scharf ausgeprägt. Der Stubensandstein auf den Höhen des Strombergs ist mächtiger und von Mergellagen unterbrochen. Deshalb konnte das Wasser ein kuppiges Relief schaffen, und die Hänge gehen meist ohne deutlichen Knick in die Kuppen über. Der Schilfsandstein bildet Verebnungen in halber Höhe aus – die markantesten sind die Sporne in Hohenhaslach, Spielberg und Ochsenbach.

Die Bäche dieses Keuperberglandes sind dessen Lebensadern: Die Bäche selbst, die Ufersäume mit durchgehenden Gehölzstreifen und die Wiesenauen verleihen dieser Landschaft einen besonderen Charakterzug. Das Bild des Zabergäus – einbezogen in die Konzeption ist der nicht zum Neckarbekken gehörende Teil des Zabergäus oberhalb Weiler – wird geradezu bestimmt von der Zaber und ihrer Aue. Die Weiher und Stauseen sind zwar keine Naturelemente, sondern vom Menschen geschaffen und relativ jung, dennoch haben sie sich in die Kulturlandschaft recht gut angepasst. Die Weiher um das Kloster Maulbronn besitzen zudem eine besondere kulturhistorische Bedeutung.

Die *Wälder* sind zwar in weiten Teilen Wirtschaftswälder, aber in der Baumartenzusammensetzung größtenteils nach wie vor einigermaßen dem Naturwald entsprechend. In keinem anderen Naturraum des Landes gibt es – prozentual gesehen – naturnahe Laubwälder dieses Umfanges. Dies ist eine Folge der Verschonung vor Hieb und Überweidung zu herzoglichen Jagdzeiten, aber auch Folge der schwierigen Standortverhältnisse auf trockenen Sand- und schweren Keuperböden sowie einer nachhaltigen Forstwirtschaft.



Der Füllmenbacher Hofberg ist nur noch zu etwa einem Viertel als Weinberg genutzt. Die „Ödlandflächen“ sind größtenteils im Besitz des Landes Baden-Württemberg, sind Naturschutzgebiet und bieten einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt Lebensraum.



Die Halbtrockenrasen am Füllmenbacher Hofberg bedürfen der jährlichen Pflege. Der Schwäbische Albverein hat eine Patenschaft übernommen und unternimmt jährlich im Herbst eine großangelegte Pflegeaktion.

Im Gegensatz zum Wald haben die *Weinberge* an den Südhängen von Strom- und Heuchelberg enorme Veränderungen erfahren. Aus dem kleingliedrigen Mosaik der alten Weinberglandschaft, geprägt von Trockenmauern und Terrassen, sind durch Rebflurbereinigungen der 1960er und 70er Jahre größere Wirtschaftseinheiten geworden. Viele Naturelemente und Kulturwerte sind untergegangen, doch die alte Weinberglandschaft wäre andererseits heute nicht mehr zeitgemäß bewirtschaftbar. Die neue Weinberglandschaft ist trotz ihrer vielfach verlorengegangenen Reize ein unverzichtbares, nicht wegzudenkendes Element der Strom- und Heuchelberglandschaft.

Die *Wiesen*, vor allem die *Obstbaumwiesen*, prägen das Landschaftsbild in ganz besonderer Weise: Eingestreut in das Mosaik der Nutzungen bilden sie Farbtupfer, sind gleichsam kleine Wälder inmitten der Feldfluren, oft in Ortsnähe. Ihr Artenreichtum, nicht nur an Vögeln und Insekten, sondern auch an Pflanzenarten, ist bemerkenswert. Die große Vielfalt der Wiesen, von der tropfnassen Feuchtwiese auf wasserstauendem Gipskeuper bis hin zur Magerwiese am Waldsaum, machen sie zu ökologisch wertvollen Zellen der Gesamtlandschaft.

Die Verteilung von Wald, Weinbergen, Wiesen und Ackerfluren ist seit Jahrhunderten nahezu unverändert. Die Oberflächenformen, die Böden und das Klima bestimmen seit jeher die Nutzungsmöglichkeiten. Hat der Wandel der Kulturlandschaft gegenüber früheren Jahrhunderten in den letzten Jahrzehnten an Tempo auch deutlich zugenommen und ist mancher Charakterzug ver-

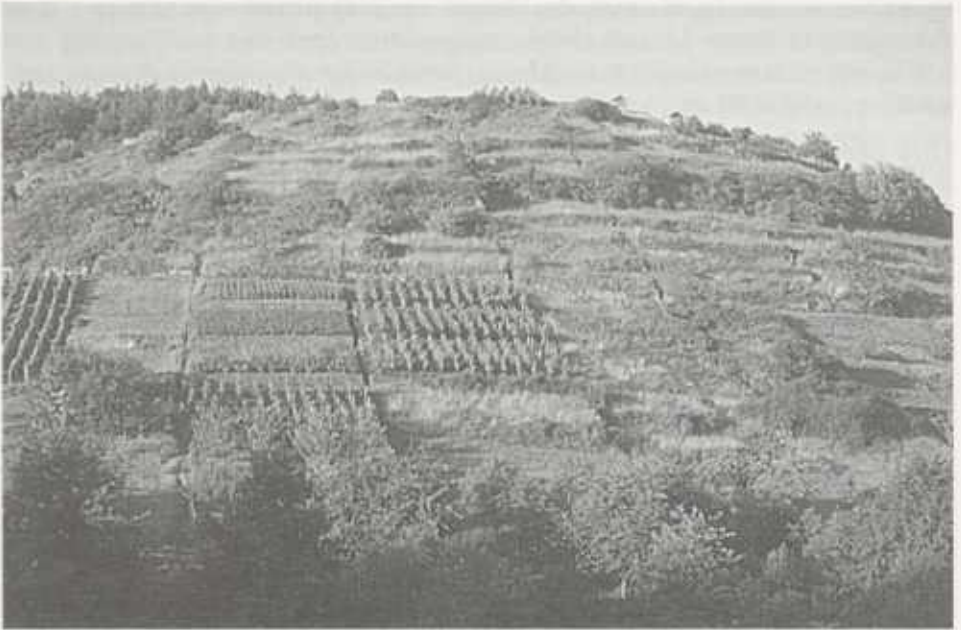


Blick vom Hofberg über den Füllmenbacher Hof auf die „Rückseite“ des Mettenbergs. Wo besser könnte man sich an Otto Lincks Gedichtzeilen erinnert fühlen: „Die Nähe wird von Ferne stets begleitet, und in die Enge fällt ihr großes Licht“.

flacht, so ist die Landschaft des Strom- und Heuchelbergs mitsamt dem Zabergäu mit ihrem Mosaik an Nutzungen doch nach wie vor einmalig und mit keiner anderen Gegend des Landes, auch nicht mit anderen Keuperlandschaften, vergleichbar.

Dies alles mag dem einen oder anderen selbstverständlich erscheinen. Ist es das aber wirklich? Sind wir uns der Werte bewußt, die diese Landschaft beherbergt? Fließen die Gesichtspunkte Natur und Landschaft gebührend in Entscheidungen über Baugebiete, neue Straßen und andere Landschaftsveränderungen ein? Wird die Verzahnung und das Wechselspiel von Ökologie und Landschaftsbild in den Auswirkungen erkannt und bedacht? Gehen wir mit dieser Landschaft pfleglich um? Tun wir das mögliche, um denjenigen Natur- und Kulturresten, die im heutigen Wirtschaftssystem keine Funktion und Bedeutung mehr haben, ein Refugium zu sichern? Erkennen wir, daß diese Landschaft einmalig ist, daß wir nicht beliebig ein zweites oder gar ein drittes Mal die Chance haben, sie neu zu gestalten?

Derartige Fragen waren der Ausgangspunkt für die Erarbeitung der „Naturraum-Konzeption Strom- und Heuchelberg“. Eine ganze Reihe von kleinen und größeren Veränderungen hat gezeigt, daß diese Landschaft störanfällig ist. Der Laie merkt das vielleicht nicht sofort, aber das „Barometer der Natur“, die sogenannten Listen gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten, zeigt deutliche Tendenzen in Richtung Tief. Die „Allerweltsarten“ im Garten rings ums Haus sind nicht gefährdet, die Tier- und Pflanzenarten der Wälder verhältnismäßig wenig. Die Arten der Weinberge aber, der Feuchtwiesen, der mageren Wiesen, der Obstbaumwiesen, Tiere und Pflanzen der Hecken, des Brachlandes, der Ackerränder, der Waldsäume, der Wegränder, der Trockenmauern und anderer Sonderstandorte – diese sind stark zurückgegangen, weil sich ihre Lebensräume teilweise drastisch verändert haben. Und damit droht das Besondere, das Charakteristische, zurückzugehen, wenn nicht sogar auszusterben und dem Alltäglichen und Allgegenwärtigen Platz zu machen. Die Charakterzüge werden nivelliert und denen anderer Landschaften angepaßt. „*Die Poesie schwindet aus der Natur, und der Prosa gehört die künftige Welt!*“ (Christian Wagner, 1884). Das mag denjenigen, der kein Verhältnis zur Natur und Landschaft hat, wenig stören. Damit aber verliert diese Landschaft an Reiz, nicht von heute auf morgen, aber langsam, schleichend. Die „Lebensqualität“ – was immer auch der einzelne darunter verstehen mag – und der Erholungswert gehen zurück, unmerklich, aber irgendwann auffallend. Vor unserer aller Augen wandelt sich die Kulturlandschaft, wir gewöhnen uns an die Veränderungen, nehmen diese nur kurz wahr und gehen zur Tagesordnung über. Erst wenn man Bilder von einst, zum Beispiel in Heimatbüchern, mit dem Jetzt vergleicht, fallen die Veränderungen ins Auge. Und man ist versucht zu sagen: Wie war das doch alles früher schöner! Hierzulande gestalten wir uns nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine praktische Umgebung – und in den Urlaub fahren wir in Gegenden, wo wir uns an verwinkelten Gassen, engen Sträßchen, krummen Rebzeilen, ausgefurchten Hohlwegen, steilen Obstbaumwiesen und anderem, was wir ausgemerzt haben, erfreuen.



So sah der Geigersberg bei Ochsenbach bis 1997 aus: Nur noch einige genutzte Weinberge, der Rest Brachland mit deutlichen Tendenzen zur Verwachsung. Modellartig wurde hier neuerdings versucht, weinbauliche Nutzung, Landschaftspflege, Naturschutz und traditionelle Kulturlandschaft unter einen Hut zu bringen. (Aufnahme 1988)



Zaberfeld und Umgebung. Die Ausgewogenheit der Oberflächenformen, das Mosaik der Nutzungen und die Vielfalt der Kulturlandschaft machen den besonderen Reiz des oberen Zabergäus aus. (Luftbild 1983)

Nun soll keineswegs der frühere Zustand, wie ihn beispielsweise Otto Linck in seiner „Kleinen Heimatkunde des Zabergäus“ 1949 / 1954 festgehalten hat, hochgelobt werden, denn gleichzeitig wären dann auch die damaligen Arbeits- und Lebensbedingungen zu betrachten. Dann sieht der Vergleich von früher zu heute nämlich ganz anders aus. Nein, der Blick muß vorwärts, nicht rückwärts gerichtet sein. Die Frage ist vielmehr, ob nicht manches, was in dieser „alten Welt“ bewährt, praktisch, gut und vor allem auch schön war, in unserer heutigen Welt auch ein Plätzchen verdient und deshalb wert ist, pfleglich behandelt zu werden. Und um in dieser Hinsicht zu wissen, von was man spricht, und Vorschläge zu machen, was getan werden kann, wurde die „Naturraum-Konzeption Strom- und Heuchelberg“ erarbeitet.

Auftraggeber der in den Jahren 1992 bis 1995 erstellten Naturraum-Konzeption ist die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe, die das Regierungspräsidium Karlsruhe in allen Naturschutz-Fachfragen beratende Naturschutz-Fachbehörde. Weil große Teile des Strom- und Heuchelberges und des westlichen Zabergäus zum Regierungsbezirk Stuttgart gehören, war die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart stets mit einbezogen. Erfahrungen mit Naturschutz-Konzeptionen – und zwar durchweg positive – hatte man in Karlsruhe bereits mit vergleichbaren Ausarbeitungen für die Naturräume Oberrheinebene, Kinzig-Murg-Rinne, Nordschwarzwald und Kraichgau gemacht. Die Stiftung Naturschutzfonds beim Ministerium Ländlicher Raum förderte die Erstellung der Konzeption maßgeblich, ja, sie schuf eigentlich erst die Voraussetzungen für die Inangriffnahme der Sache.

Andere Planwerke orientieren sich an Gemeinde- und anderen politischen Grenzen. Die Naturraum-Konzeption hat den gesamten Naturraum Strom- und Heuchelberg samt dem westlichen Zabergäu oberhalb Weiler zum Gegenstand; die Grenzen der zu zwei Regierungsbezirken gehörenden vier Landkreise spielen keine Rolle. Naturschutzfachliche Ziele und Leitbilder lassen sich naturraumbezogen wesentlich leichter aufstellen und anschließend auf politische Einheiten übertragen. Hauptgrund für den naturraumbezogenen Betrachtungsrahmen ist aber das Problem, das bei der Bewertung besonderer Standorte oder einzelner Arten entstehen kann: Die Zufälligkeit politischer Grenzen kann bewirken, daß eine Tier- oder Pflanzenart in einer Gemeinde äußerst rar ist, während sie in der Nachbargemeinde häufig vorkommt. Die naturraumbezogene Bewertung objektiviert derartige Zufälligkeiten.

Wie jedes wissenschaftliche Werk gliedert sich die Konzeption in einen Analyseteil, in eine Bewertung des vorgefundenen Bestandes und in Maßnahmenvorschläge: sozusagen Untersuchung – Diagnose – Rezept. Und wie bei einem Arztbesuch nahm die Analysephase die längste Zeit in Anspruch: Drei Sommer lang wurde die Strom- und Heuchelberglandschaft von Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Fachrichtungen ausgiebig untersucht! In fünf Bänden sind die Ergebnisse niedergeschrieben: Datenmaterial, Tabellen,



Oberhalb Diefenbach in der Obstwiesenlandschaft kreuzt ein alter Fußpfad einen neuen Weg. Hier steht eine alte steinerne Ruhebank. Wieviele Wengerter haben hier wohl schon ihre Last abgestellt?

Schaubilder. Die Geofaktoren (Geologie, Oberflächenformen, Böden, Gewässer und Klima) füllen Band 1, Band 2 enthält die Befunde der Flora und Vegetation, Band 3 diejenigen der Tierwelt. Da die Gewässer, wie schon bemerkt, die Lebensadern der Landschaft sind, wurde dem Spezialthema Limnologie ein eigener Analyseband 4 gewidmet. Band 5 beschreibt die aktuelle Landnutzung. Die dazugehörige Karte im Maßstab 1:50.000 – nebenbei: die kartographische Bearbeitung erfolgte im Rahmen einer Diplomarbeit und ist deshalb bis ins einzelne ausgefeilt – zeigt sehr übersichtlich das kleingliedrige Mosaik der Nutzungen. – So wichtig die Niederlegung der Ergebnisse jahrelanger Untersuchungen in dicken Bänden auch ist, so wenig sind diese geeignet, von Nicht-Wissenschaftlern gelesen zu werden. Die zahllosen Daten ermüden, sind schwer verdauliche Kost. Der Zabergäuverein besitzt übrigens die fünf Bände in seiner Bibliothek.

Aus diesem Grund enthält die eigentliche Konzeption nur Zusammenfassungen dieser Analysebände. In Kapitel 3 sind die wesentlichen Befunde übersichtlich dargestellt. Daß dieser Teil trotz gestraffter Darstellung rund 120 Druckseiten einnimmt, ist bester Beweis dafür, daß die Erkenntnisse reichhaltig und vielfältig waren. Dargestellt werden sowohl die Ergebnisse der einzelnen oben genannten Fachbereiche; fast wichtiger allerdings ist die Umsetzung allgemeiner und spezieller Erkenntnisse auf die elf Teil-Naturräume, in die das Untersuchungsgebiet aufgeteilt worden war, und auf insgesamt 26 Nutzungstypen, die vom großparzellierten Ackerland über Wiesentäler bis zur Deponiefläche reichen.

Die Diagnose gliedert sich in zwei wesentliche Unterkapitel: Zum einen wird die Ausstattung des Naturraums bewertet, das heißt, vor allem die Tier- und Pflanzenarten in die Kategorien Normales, für die Eigenart des Naturraums Bedeutendes, Außergewöhnliches und Gefährdetes eingestuft, zum zweiten werden Leitbilder für die einzelnen Teil-Naturräume aufgestellt. Diese Leitbildentwicklung ist der Kernpunkt der Konzeption: hier werden für die einzelnen Teil-Naturräume Ziele der Landschaftsentwicklung aufgestellt. Vereinfacht gesagt, wird eine Vorstellung vermittelt, wie sich die Naturwissenschaftler die Strom- und Heuchelberglandschaft im Jahr 2050 vorstellen. Daß hierbei von einem sich am Optimum orientierenden Bild ausgegangen wird, daß nicht immer die – zudem im einzelnen nicht vorhersehbare – wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen Berücksichtigung fanden, ist keineswegs ein Mangel. Wer immer nur an Rahmenbedingungen denkt und keine Visionen besitzt, wird sich immer nur in eingefahrenen Gleisen bewegen können. Hier sind nun die vorrangigen naturschutzfachlichen Ziele formuliert und zur Diskussion gestellt. Auch Naturschutz braucht fachlich fundierte Planung und Leitbilder – wie die Straßenbauverwaltung ihren Generalverkehrsplan, die Forstverwaltung die in Zehnjahresabständen erstellte Forsteinrichtung und die Gemeinden ihre Bauleitplanung. Nur mit eigenen Leitbildern kann Naturschutz auf Dauer erfolgreich sein und sich aktiv an einer möglichst positiven Entwicklung von Natur und Landschaft beteiligen.

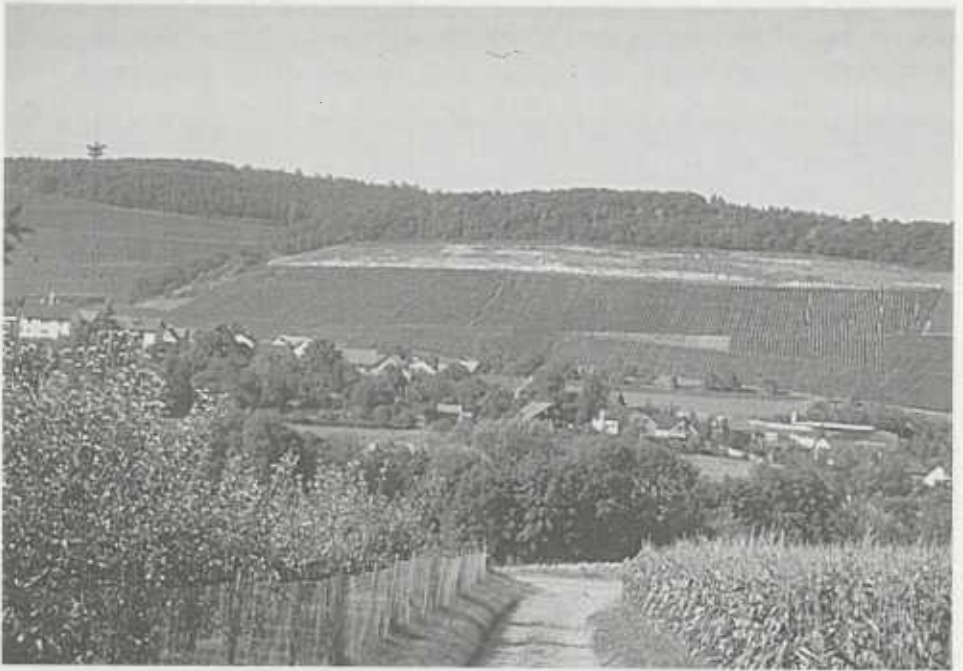
Wie gesagt, die Aufstellung von Leitbildern ist der Kernpunkt der Naturraumkonzeption. Hier sind zahlreiche Hinweise enthalten, die für andere Planungen – zum Beispiel für die zur kommunalen Bauleitplanung zwingend vorgeschriebene Landschafts- und Grünordnungspläne – brauchbare Vorgaben beinhalten.



Burg Neipperg inmitten der Weinberg- und Heckenlandschaft des Zabergäus.



Im westlichen Stromberg-Vorland gehört das Naturschutzgebiet „Roßweiher“ bei Maulbronn zu den bedeutendsten Rückzugsräumen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.



Blick über das Kirbachtal und Spielberg auf den Hohen Spielberg. Bei der Rebflurbereinigung hat man den oberen Waldsaum nicht berührt – ein kleines Paradies bis heute.



Die Mergelgrube oberhalb Hohenhaslach zeigt eine aufgeschlossene Verwerfung. Rechts einer schrägen Kluftlinie liegen alle Schichten einen halben Meter tiefer als links.



Wasserstaffeln in der neuen Weinberglandschaft müssen nicht aus Beton sein: Hier in Brackenheim am Zweifelberg hat man mit Erfolg eine naturnahe Bauweise eingesetzt.



Trockenmauern in der neuen Weinberglandschaft sind bei der Bewirtschaftung hinderlich. Doch nicht überall stören sie: Am Zweifelberg bei Brackenheim hat man einige Mauern sogar neu aufgeführt – Refugium für Eidechsen und manch anderes Getier.

Die „Empfehlungen und Hinweise zur Umsetzung“ bilden das letzte große Kapitel der Konzeption. Für die Landschafts- und Raumplanung, für den Bereich landwirtschaftlich genutzter Flächen und für den Wald werden eine Vielzahl möglicher Maßnahmen aufgestellt, die bewirken, daß die aufgestellten Ziele erreicht werden können. Das geht von Empfehlungen zur möglichst naturnahen Bewirtschaftung von Wiesenland bis hin zur Auflistung geeigneter Gehölze und geeigneten Saatgutes im Landschaftsbau. Vorschläge für spezielle Artenhilfsmaßnahmen, zum Beispiel für die Mauereidechse, sind ebenfalls enthalten.

Daß die „Naturraum-Konzeption Strom- und Heuchelberg“ seit ihrem Fertigwerden bis zum Druck und zur öffentlichen Präsentation drei Jahre liegenblieb, hat ausschließlich organisatorische und, wie üblich, finanzielle Gründe. Es ist zu hoffen, daß das knapp 250 Seiten starke, in keinsten Weise vergilbte Werk in der Bevölkerung und vor allem bei den Entscheidungsträgern jetzt eine gute Aufnahme und Beachtung findet.

Einer, der Natur und Landschaft des Zabergäus und des Strom- und Heuchelberg intensiv studiert und in hervorragender Weise unnachahmlich beschrieben hat, war Otto Linck. Sein Buch „Der Weinberg als Lebensraum“ (1954) gehört zweifellos zu den genialen Würfen natur- und landeskundlicher Literatur. Die darin beschriebene Weinberglandschaft existiert nicht mehr. Vielleicht wäre eine Naturraum-Konzeption vor den tiefgreifenden Veränderungen sinnvoller gewesen als heute, aber man hatte damals in der Anfangszeit

der Rebflurbereinigungen ein anderes Verständnis der Landschaft, man hatte andere Sorgen, andere Rahmenbedingungen und andere Leitbilder. Der Blick zurück muß vorurteils- und vorwurfsfrei sein.

Sehen wir zu – jeder in seinem Entscheidungsbereich, der eine im Gartengrundstück, der andere auf seinem Acker oder in seinem Weinberg und der dritte im Gemeinderat oder Kreistag – daß wir heute das Mögliche und Notwendige tun, um die schöne Strom- und Heuchelberglandschaft – das Zabergäu mittendrin nicht zu vergessen – so zu bewirtschaften und zu gestalten, daß wir sie unseren Kindern und Enkeln in einem ansprechenden Zustand übergeben können! Otto Lincks Gedicht über zwei charakteristische, seltene Pflanzenarten, „Bergaster und Alant“, vor allem die dritte Strophe, möge zu denken geben:

*Aber, wenn fern uns einst
die Erinnerung rührt,
ist es nicht das Nützliche nur,
das Geordnete – tiefer lockt
das Leuchten am Berg,
Aster und Inula,
verlorene Kinder der Zeit
auf dem schmalen Streifen
zwischen Wald und Nutzland.*

*) Ergänzt und überarbeitetes Vortragsmanuskript; Vortrag bei der Mitgliederversammlung des Zabergäuvvereins in Pfaffenhofen-Weiler am 10. Oktober 1999. Der Autor ist Leiter der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart (bis 1997 Karlsruhe). Herrn Dipl.-Geogr. Thomas Breunig, Karlsruhe, der die Konzeption federführend bearbeitet und betreut hat, sei gedankt für die Durchsicht dieses Manuskripts. Alle Fotos: Reinhard Wolf.



Eichen-Hainbuchen-Wälder sind typisch für weite Teile des Strom- und Heuchelbergs. Das Netz der Forst- und Wanderwege ist schier unendlich.